Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt Band: 1 (1854)

Heft: 1

Artikel: Frankreich

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-248359

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Befferes und Brauchbareres als bisher geleistet werden konnte. Es fehlt hier weniger an den Mitteln, als an ihrer rechten Berwen-

bung - an Organisation und Defonomie.

Bafelland. (Korresp.) Unsere Bezirköschulent, die bis jest in so erfreulicher Blüthe gestanden, dem Land und dessen Behörden schon manchen tuchtigen Mann, der seine Bildung nur in ihnen genoffen, geliefert hatten, droben gegenwärtig leider von diefem Bluthes punkt herabzusteigen. Nicht daß es bei den Behörden oder dem Bolf an Eifer und Liebe für dieselben fehlte; sondern durch ein eigenes Zusammentreffen von Umständen verlassen mehrere Lehrer, die segens= reich an diesen Anstalten gewirft, zugleich ihre Stellen. Die bafellandschaftlichen Lehrer find verhältnigmäßig gut besoldet; allein doch ist ihre Besoldung gegenüber den Anforderungen, die an sie ges macht werden, zu niedrig. Außer ihrem Lehrerberufe finden fie nicht Zeit zu anderweitigem Berdienst, und können, wenn sie Familien haben, in der Regel nichts zurücklegen. Go kommt das Alter, und jest, wo der Lehrer von Nahrungsforgen frei fein follte, stellen fich auch diese noch ein. Und einzig aus dem Bewußtsein treu erfüllter Pflicht fann man auch nicht leben. Möchte boch jeder Staat bald begreifen lernen, daß berjenige Stand die meiften Berdienfte hat und bem daher auch der größte Berdienst gebührt, der seine Burger bildet !

Appenzell AC. Rh. Nachdem die Landeskommission den Gemeinden für die obern Schulklassen die Einführung des ebenso reichhaltigen als vortrefflichen Lesebuches von Hrn. Pfarrer Tschud i empfohlen, beschloß der Gr. Rath, durch einen angemessenen Beitrag aus der Landeskasse die Einführung dieses Lehrmittels den sämmtlichen Gemeinden zu ermöglichen. Ein solches ermunterndes Vor-

geben follte überall verdiente Nachahmung finden.

Rranfreich. Gine ber bedeutenbften Autoritäten im Unter: richtswesen, Br. Eugen Rendu, bat dem Raiser eine Dentschrift eingereicht, in welcher die Ginführung des gesetlichen Schulzwanges befürwortet ift. Weß Geistes Rind die berüchtigte Zeitung "Assemblee nationale"ift, ergibt fich aus ihrer Opposition gegen diesen Bors ichlag bes herrn Rendu. Gie fagt: "Wir muffen heute wie früher und immer gegen alle Erfindungen des Sozialismus und besonders gegen die abscheulichste von allen: ben obligatorischen Unterricht, protestiren." Alles mit Dag! Den Schulzwang des Ganglichen aufzuheben, mare Unfinn und allen Ideen einer Staatswohls fahrt, die auf fichere Beforderung bes Gesammtgludes hinzielt, geradezu entgegen, weil eine große Menge Diese Freiheit benüßen wurde, fich in geistige und leibliche Rnechtschaft zu fturgen, und Die Gesellschaft mit sich selbst zu belasten; auf der andern Seite barf aber auch die Schulpflichtigkeit nicht fo weit getrieben werden, daß die persönlichen Freiheiten beziehungsweise vernichtet, und die Jugend bem hauslichen Berufs- und Berdienfifreife auf übermäßige Dauer gesetlich entzogen wird.

Der "Moniteur veröffentlicht das neue Unterrichtsgeses mit der kaiserlichen Sanktion; in Folge desselben werden die bisherigen Universitäten oder Akademien auf 16 konzentrirt.

ichen manchen tücktigen Nann, der seine Bildung nur in ibnen ges nossen, geliesert derannibne einischtumpare biesem Blütder punit derabzuseigen. Richt daß est bei den Bedörden voor dem Bolkan Eiserstate Liebe für-dieselber febre; sondern durch eine eigenes

Ein Indianer aus dem Stamme der Schoschonen war im Besit eines Pferdes, dem es an Schnelligkeit, Feuer, Ausdauer und Klugs heit weit und breit kein Anderes gleich that. Das Thier war ihm unbezahlbar, weil es auf der Jagd den stärksten Büssel einholte und mit ihm Schritt hielt, bis er ermüdet war, und mit der Schlinge (Lasso) getroffen und zu Boden gerissen werden konnte. Wiederholt waren dem Indianer bedeutende Anerhietungen für das edle Roßgemacht worden; aber es war sein steter Gefährte und Kampfgenosse

- sein Freund; wie hätte er sich von ihm trennen können?

Der Renner hatte indeg einen folchen Ruf, daß feinem Befiger bei dessen Reise nach Santa Fe von mehrern Merikanern ausehnliche Summen dafür geboten wurden; der Indianer war arm, und boch ließ er sich durch nichts von seinem Lieblinge trennen. Gin junger Hidalgo von lodern Sitten beschloß aber, das seltene Pferd um jeden Preis zu erwerben, und als Geldanerbietungen zu nichts führten, griff er zur Lift. Der Indianer mar nach einer Plantage geritten und mußte Abends nach Santa Fe zurückfehren. Der Sidalgo, der hievon Kenntniß hatte, wollte diese Gelegenheit zur Ausführung seis ner Absichten nicht unbenützt lassen, begab sich deßhalb in ein Ges firauch am Wege und erhob, als der Indianer wirklich vorüberritt, ein gar flägliches Hülfegeschrei, gleich, als hätte er frank und elend hier liegen bleiben muffen. Als der Schoschone das Wehklagen hörte, hielt er an und stieg vom Pferde, um dem Unglücklichen beis zuspringen. Es war bereits Racht, und obwol der Indianer an der Rede den Spanier erkannte, so ließen fich doch deffen Gesichtszüge nicht mehr unterscheiden. Der angebliche Kranke bat den zur Gülfe herbeigeeilten Indianer gar dringlich um einen Trunk Waffer, da er vor Durst fast verschmachte. Während aber der barmbergige Samariter sich entfernte, um mitleidig die Bitte des Spaniers zu erfüllen, schwang sich dieser behende auf das stehen gebliebene Pferd, mit höhnenden Worten dem Indianer zurufend : "Ah, schlaue Rothe haut, mertst Du Deine Dummheit? Mein Geld war Dir zu gering; jest habe ich Dein Pferd umfonst, und alle Welt lacht Dich aus, wenn fie hort, wie ein durchtriebener Schoschone fich so leicht prel-Ien ließ." Der Indianer mußte, daß in feiner Sache por den merikanischen Gerichten kein Recht zu finden sei, weil die Richter Dieses Landes nicht selten mit Räubern gemeine Sache machen und am wenigsten geneigt fein möchten, einem Schoschonen gegenüber einem spanischen Sidalgo Gebor zu schenken. Schnell resignirt